

Bericht des Superintendenten auf der
Kreissynode des Evangelischen Kirchenkreises Schwelm

Lukaskirche Gevelsberg
Samstag, den 14. Juni 2025

Erschließendes Wort

Hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder!

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Diesen Gruß werden sicherlich viele von uns kennen und im Ohr haben. Es ist zugleich der Wochenspruch für den morgigen Sonntag, dem Sonntag „Trinitatis“, dem Tag der Heiligen Dreifaltigkeit. Mit diesem Sonntag geht die erste Hälfte des Kirchenjahres zu Ende, in dem die Sonntage von Advent bis Pfingsten vom Nacherzählen der Geschichte Jesu geprägt sind. Morgen wird dann in den Gottesdiensten gefeiert werden, dass Gott uns in dreifacher Weise begegnet: in der Liebe des Vaters, die alles ins Leben ruft, was ist; im Kommen, Sterben und Auferstehen des Sohnes, der uns in unserer Unvollkommenheit ins rechte Licht setzt; und schließlich im Wirken des Heiligen Geistes, der uns überhaupt erst zu dem macht, was wir sind und sein wollen: Gemeinschaft der Glaubenden, Kirche Jesu Christi.

Damit ist alles zusammengefasst, woran wir glauben. So ist auch das Glaubensbekenntnis aufgebaut. Wir bekennen uns zu Gott als Vater, als Sohn und als Heiligem Geist. In seinem Namen feiern und beginnen wir jeden Gottesdienst. Doch zunehmend weniger Menschen in unserem Land wissen etwas darüber, was wir da feiern. Und wenn sie es wissen sollten, interessiert es sie einfach nicht. Die Funke-Medien-Gruppe hat deshalb die Hinweise auf die Sonntagsgottesdienste im vergangenen Jahr kurzerhand gestrichen. Man hielt es schlicht nicht mehr für relevant genug. Der Traditionsabbruch ist enorm. In einer Zeit, in der es vorkommt, dass Menschen am Grab nicht mehr in der Lage sind, das Vaterunser zu beten,¹ kann es nicht verwundern, dass auch der Hintergrund kirchlicher Feste nicht mehr bekannt ist. Sie werden zwar immer noch „Feier-Tage“ genannt, aber schon lange einfach als zusätzliche freie Tage wahrgenommen. Folgerichtig werden jene Stimmen lauter, die aus wirtschaftlichen Gründen die Abschaffung solcher Tage fordern. „Ich wäre sofort dafür, gleich zwei Feiertage abzuschaffen, damit wir das, was wir in der Verteidigungspolitik leisten müssen, auf alle Schultern verteilen.“²

¹ Jahresbericht der Ev. Kirchengemeinde Gevelsberg, S. 1

² Moritz Schularick, Volkswirt und Präsident des Kiel Institutes für Weltwirtschaft und das Arbeitsverhalten der Deutschen, in der Spiegel-Ausgabe 22/2025, S. 59

Man braucht nicht viel Phantasie, um zu erraten, dass es hierbei wohl vor allem um die kirchlichen Feiertage gehen würde.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Der Apostel Paulus schreibt diese Worte an den Schluss seines 2. Briefes an die Gemeinde in Korinth. Es ist ein Segenswunsch an alle, die daran glauben, dass diese Welt nicht in den Händen der vermeintlichen Herren dieser Welt liegt. Es ist ein Segenswunsch für alle, die von inneren wie äußeren Konflikten bedrängt werden. Es ist ein Segenswunsch für alle, die an manchen Tagen zwischen Zuversicht und Zweifel hin- und herwanken. Denn Paulus wusste schon vor 2.000 Jahren etwas davon, dass die Kraft zum Durchhalten nicht in uns selbst liegt, sondern bei dem, der diese Welt in seinen Händen hält. Und manchmal ist diese Kraft – wie er an anderer Stelle schreibt – sogar in den Schwachen mächtig, also in uns.

Schwach sind wir dabei nicht in erster Linie deshalb, weil es immer weniger Menschen zu interessieren scheint, woran wir glauben. Schwach sind wir nicht deshalb, weil uns weniger Mittel für unseren Auftrag zur Verfügung stehen. Wirklich schwach sind wir erst dann, wenn wir nur der Vergangenheit nachtrauern und die Zukunft in düsteren Farben und Zahlen malen. Das heißt nicht, den Kopf in den Sand zu stecken, und nichts zu verändern. Aber das heißt, uns in unserer Region noch etwas zuzutrauen, auch weil wir Gott noch etwas zutrauen.

Wie immer erhebt mein Bericht keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Mir geht es schlicht darum, der Synode meine Einschätzung auf die gegenwärtige Lage weiterzugeben.

1. Blick in die Kirchengemeinden

Bei uns ist immer noch eine ganze Menge los! Das zeigen die Jahresberichte sehr deutlich. Freilich führt die gute Arbeit vor Ort nicht dazu, den allgemeinen Trend des Rückgangs stoppen zu können. „Mitgliedschaft und Teilhabe treten im Erleben auseinander. Es treten auch Menschen aus der Kirche aus, die positiv mit der Gemeinde in Berührung sind und waren. Daran ist zu sehen, es ist nicht mehr selbstverständlich Mitglied in einer Kirche zu sein.“³ Dennoch liegt Menschen „ihre“ Kirchengemeinde immer noch am Herzen, ganz gleich, ob sie sich in ihr ehrenamtlich engagieren oder ihren Lebensunterhalt dort verdienen. Für all das kann man nur dankbar sein. Das schließt auch den Dank für die Möglichkeiten ein, die wir in unserem Land immer noch haben, um kirchliches Leben in aller Öffentlichkeit zu gestalten. Das wird mir durch den Austausch mit unseren Partnerkirchenkreisen in West-Papua immer wieder deutlich, die unter ganz anderen Bedingungen arbeiten und leben müssen als wir. Dies im Hinterkopf zu

³ Jahresbericht der Kirchengemeinde Voerde, S. 1

haben, kann einen dann an manchen Tagen demütiger machen. Wir haben immer noch viele Möglichkeiten, und es gibt genug Christenmenschen auf der Welt, die gerne mit uns tauschen würden.

Doch die finanziellen und vor allen Dingen personellen Herausforderungen sind groß. Mit Händen zu greifen ist das im Bereich der Kindertagesstätten. „Als Evangelisches Familienzentrum möchten wir in erster Linie den Kindern und ihren Familien durch unser Handeln und unsere Angebote Gott als einen Gott erfahrbar machen, der sie liebt, begleitet und unterstützen möchte.“⁴ Es tut gut, so etwas zu lesen, weil es zeigt, wie sehr die Arbeit in den Kindertagesstätten dem Gemeindeaufbau dienen kann. Dennoch kommt es schon jetzt auf Grund des Personalmangels immer wieder zu Schließungen einzelner Gruppen. Das ganze System ist nach wie vor chronisch unterfinanziert, und es ist nicht zu erwarten, dass sich daran in Zukunft etwas ändert.

Ohne die freiwilligen Zuschüsse der Kommunen wäre der Trägeranteil auf Dauer nicht zu finanzieren. Deshalb ist das Vorhaben der Kirchengemeinde Haßlinghausen-Herzkamp-Silschede nachvollziehbar, mit dem Diakonischen Werk Mark-Ruhr einen Trägerwechsel vorzubereiten. Das ist der Weg, den unsere Nachbarkirchenkreise Hagen und Hattingen-Witten in Bezug auf ihre Kindergartenverbände aller Wahrscheinlichkeit nach auch gehen werden. Sich so einen starken kirchlichen Partner an die Seite zu holen, könnte ein Modell für die Zukunft auch in unserem Kirchenkreis sein, in dem die Trägerschaften nach wie vor ausschließlich bei den Kirchengemeinden liegen.

Auch in den Kirchengemeinden selbst muss es ein Umdenken geben. Ohne das Ehrenamt wäre kirchliches Leben nicht denkbar, ohne das Hauptamt allerdings ebenfalls nicht. Hier aber wird es in den nächsten Jahren deutliche Veränderungen u.a. durch das Erreichen von Altersgrenzen geben. Pfarrstellen können nicht mehr nachbesetzt werden. „Die Gemeindeversammlung im November 2022 hat den eindeutigen Wunsch formuliert, weiterhin in jeder Kirche am Sonntagvormittag Gottesdienst zu feiern. Mit nun noch zwei Pfarrstelleninhabern ist diesem Wunsch in Kontinuität nicht mehr nachzukommen.“⁵

Die Arbeit muss konzentriert und anders aufgeteilt werden. „Unser Zukunftsbild von Kirche heißt Beteiligungskirche.“⁶ Und das geschieht auch ganz allmählich. Zwei der fünf Presbyterien haben mittlerweile einen ehrenamtlichen Vorsitz. In der Kirchengemeinde Milspe-Rüggeberg geht in ein paar Wochen das zweite Interprofessionelle Team innerhalb unseres Kirchenkreises

⁴ Jahresbericht der Kirchengemeinde Schwelm, S. 5

⁵ Jahresbericht der Kirchengemeinde Haßlinghausen-Herzkamp-Silschede, S. 1

⁶ Jahresbericht der Kirchengemeinde Milspe-Rüggeberg, S. 3

an den Start. Der Predigtplan für die Kirchengemeinden Gevelsberg und Haßlinghausen-Herkamp-Silschede wird gemeinsam angegangen. Im Kindertagesstättenbereich kooperieren Schwelm und Gevelsberg in Bezug auf die Geschäftsführung. Im Jugendbereich soll es eine verstärkte Zusammenarbeit der Hauptamtlichen vor allen Dingen im Hinblick auf die Freizeiten geben. Das alles sind wichtige erste Schritte, die aber noch intensiviert werden müssen. Wir müssen zusammenrücken. „Dass es im Blick auf die Hauptamtlichen in Zukunft zu einer gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit kommen muss, ist allen klar und wird auch ausdrücklich befürwortet.“⁷

Ich bin nach wie vor überzeugt davon, dass hier auf Grund der Überschaubarkeit unseres Kirchenkreises große Möglichkeiten liegen, uns auch bei schwindenden Mitteln für die Zukunft gut aufzustellen, wenn wir noch intensiver zusammenarbeiten. In vielen Kirchenkreisen werden Kooperationsräume mit mehreren Gemeinden geschaffen. Unser Kooperationsraum ist der kleine aber feine Evangelische Kirchenkreis Schwelm!

2. Blick in den Kirchenkreis

Ein kleiner Rückblick in die Vergangenheit sei mir an dieser Stelle doch einmal gestattet. Unser kreiskirchliches Tauffest am Ennepebogen in Gevelsberg im August letzten Jahres war ein großer Erfolg nach außen, aber auch nach innen. Wir haben da gemeinsam etwas Gutes auf die Beine gestellt, und ich bin stolz darauf! Von solchen Kooperationen würde ich mir mehr wünschen, auch wenn es nicht gleich wieder so ein großes und auch mit hohem finanziellen Aufwand verbundenes Tauffest sein muss. Aber schön war es doch! Das Tauffest ist ein Beispiel dafür, worauf es in Zukunft stärker ankommen wird: unsere Präsenz in der Öffentlichkeit zu verstärken und dafür die Kräfte zu bündeln.

Die fortschreitende Arbeit an der Haushaltssicherung der kreiskirchlichen Kassen wird nachher noch Thema sein. Nur so viel vorweg: Der im Herbst durch diese Synode beschlossene Maßnahmenkatalog wurde angegangen. Das stand im letzten Jahr bereits auf der Sommersynode im Mittelpunkt und hat alle Verantwortlichen sehr beschäftigt. Hier sei vor allen Dingen ein Dank an die Mitarbeitenden in den Synodalen Diensten ausgesprochen, die die notwendigen Veränderungen mitgetragen haben.

Dagegen sind die Vorschläge des Strukturausschusses ins Hintertreffen geraten, nachdem sich einige Presbyterien kritisch zu den Vorschlägen geäußert hatten. Natürlich lässt sich über die Frage trefflich streiten, wie viele Körperschaften, spricht Gemeinden es zukünftig noch geben soll. Gleiches gilt für die Gebäudefrage. Wichtiger aber noch scheint mir die Personalfrage zu

⁷ Jahresbericht der Ev. Kirchengemeinde Voerde, S. 2

sein. Hier soll nun der Faden im Strukturausschuss erneut aufgenommen werden. Mit Hilfe einer externen Beratung soll das, was mit „Personalplanungsraum“ gemeint sein kann, eine Präzisierung erfahren. Die Frage muss beantwortet werden, wie eine personelle Konzentration auf kreiskirchlicher Ebene der Arbeit vor Ort dienen kann. Denn darum geht es am Ende des Tages: die hauptamtliche Arbeit vor Ort durch eine zentrale Steuerung zu sichern. Letztlich müssen die Presbyterien von diesem Konzept überzeugt sein, weil sie dies am Ende entscheiden werden. Dazu wird der Strukturausschuss einen neuen Anlauf nehmen.

Jahresberichte von allen Synodalen Diensten werden erst wieder in der nächsten Sommersynode erfolgen. Personelle Veränderungen machen es aber schon jetzt notwendig, sich auch über konzeptionelle Dinge Gedanken zu machen. Das betrifft etwa die Kirchenmusik; die Verabschiedung des bisherigen Kreiskantors haben wir gerade erlebt. Die Aufgabe des Kreiskantors muss in meinen Augen nicht nur personell, sondern auch inhaltlich neu bestimmt werden. Bezüglich der Klinik- wie Kurklinikseelsorge, wo ebenfalls Ruhestandseintritte anstehen, bin ich im Austausch mit der jeweiligen Geschäftsführung bzw. mit der ärztlichen Leitung. Da geht es u.a. um die Frage einer finanziellen Beteiligung. Schließlich wird uns auf dieser Synode gleich noch die Öffentlichkeitsarbeit beschäftigen. Der Kreissynodalvorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, auch hier neue Wege zu gehen und diese zukünftig stärker auf den digitalen Bereich auszurichten.

Das Evangelische Beratungszentrum ist meines Erachtens weiterhin ein Aushängeschild unseres Kirchenkreises, was auch von den beteiligten Kommunen immer wieder deutlich zum Ausdruck gebracht wird. Mit dem Auslaufen des derzeit gültigen Vertrages Ende 2027 werden aber auch hier neue Verhandlungen mit dem Ziel erfolgen müssen, die finanzielle Belastung unserer Kassen zurückzuschrauben.

An dieser Stelle sei noch ein kleiner Blick auf das leitende Organ erlaubt, das diese Synode vertritt, die ja nur zwei Mal im Jahr tagt. Unser Kreissynodalvorstand zeichnet sich dadurch aus, dass in ihm alle fünf Kirchengemeinden und die Synodalen Dienste vertreten sind, flankiert durch das Öffentlichkeitsreferat und die Verwaltung. Diese Zusammenstellung, die auch etwas mit der Größe unseres Kirchenkreises zu tun hat, empfinde ich als außerordentlich praktisch und effektiv. Das hängt auch immer an den Personen, die sich hier einbringen und manchmal bei der Fülle der Themen bereit sind, viel Zeit zu investieren. Es bleibt dabei für alle die Herausforderung, über die Partikularinteressen hinaus den ganzen Kirchenkreis sowie den Gestaltungsraum IV in den Blick zu nehmen. Danke dafür!

3. Blick in den Gestaltungsraum

Immer wieder wurde seitens der Presbyterien die fehlende Übersicht über den eigenen Haushalt angemahnt. Nun liegen die Jahresabschlüsse 2017 bis 2022 endlich vor und können bearbeitet werden. Mein Dank gilt den dafür zuständigen Mitarbeitenden des gemeinsamen Kreiskirchenamtes. Ich weiß, dass das den Verantwortlichen in den Gemeinden nicht schnell genug ging. Im landeskirchlichen Vergleich liegen wir allerdings zeitlich gesehen recht weit vorn. Es ist nun geplant, mit Hilfe einer möglichen Ausnahmegenehmigung in der Finanzwesenverordnung die Jahresabschlüsse 2023 bis 2024 ebenfalls zusammenzufassen. So können wir schneller in geordnete Abläufe von aufeinander folgenden Jahresabschlüssen und Haushaltsplanungen gelangen. Damit sollte dann das mit so viel Aufwand eingeführte Finanzwesen endlich dazu führen können, unsere Haushaltsführung insgesamt zu verbessern. Denn das war ja immer das erklärte Ziel seit der Einführung des Neuen Kirchlichen Finanzsystems.

Verbessert werden soll auch die Kommunikation zwischen dem Kreiskirchenamt und allen Ebenen in unserem Gestaltungsraum. Dem diene ein Treffen aller Beteiligten am 18. März in Witten. Das Treffen kann nur ein Auftakt sein. Wir müssen alle darauf hinwirken, uns die gemeinsame Arbeit durch gegenseitiges Vertrauen zu erleichtern. Das bleibt eine Herausforderung bei der Vielzahl der Aufgaben im Gestaltungsraum.

In diesem Zusammenhang möchte ich einen Punkt an dieser Stelle besonders herausgreifen. Auf vielen Ebenen arbeiten die Verantwortlichen der drei Kirchenkreise im Gestaltungsraum IV zusammen. Am deutlichsten sichtbar ist das in der gemeinsamen Verwaltung; es gibt aber auch viele andere Bereiche. Nun werfen die Vielzahl der Gremien mit der zunehmenden Schwierigkeit ihrer personellen Besetzung sowie die unterschiedlichen Finanzsätzungen und Kulturen immer wieder die Frage auf, ob nicht eine Vereinigung der drei Kirchenkreise mittelfristig in den Blick genommen werden muss. Der Strukturausschuss „Klein aber fein“ hat sich dagegen ausgesprochen. Der Kreissynodalvorstand ist mehrheitlich derzeit ebenfalls zurückhaltend. Zu dieser Frage soll es ein Treffen aller drei Kreissynodalvorstände geben, um zu erörtern, ob man die Möglichkeiten einer Vereinigung prüfen möchte oder nicht. Dieses Treffen halte ich für sinnvoll und habe mich auch dafür ausgesprochen, denn es kann nur gut sein, die Argumente Pro und Contra miteinander auszutauschen. In der Sache selbst bleibe ich freilich ebenfalls skeptisch.

Zum 31. Dezember 2024 hatte der Kirchenkreis Schwelm noch 33.619 Gemeindeglieder; Hattingen-Witten 52.939 und Hagen noch 56.311 Mitglieder. Der Kirchenkreis Schwelm ist mittlerweile der kleinste Kirchenkreis innerhalb der Westfälischen Landeskirche. Was sagt das aus? „Diese Kennzahl ist kein Grund, an unserer Selbstständigkeit zu zweifeln. Sie ist ein Grund,

uns zu organisieren und zu fokussieren.“⁸ Das sagt Kirchenpräsident Karsten Wolkenhauer, leitender Geistlicher der kleinsten evangelischen Kirche in Deutschland. Das ist die Landeskirche Anhalts, die 2024 noch 24.000 Gemeindeglieder hatte. Dieser Einsicht stimme ich auch für den Kirchenkreis Schwelm zu. Wenn wir freilich noch möglichst lange selbständig bleiben wollen, müssen wir unsere „Hausaufgaben“ machen und unsere interne Zusammenarbeit auf allen Ebenen intensivieren.

Andernfalls würde bei einer Vereinigung der drei Kirchenkreise unseres Gestaltungsraums der nach Dortmund zweitgrößte Kirchenkreis innerhalb der Westfälischen Landeskirche entstehen. Das wäre sicher auch eine große Herausforderung, was die Leitung anbetrifft. Und es wäre dazu ein längerer und kräftezehrender Prozess erforderlich. Für mich ist die Frage: Macht es derzeit Sinn, in diesen Prozess Energie zu stecken? Am Ende eines solchen Prozesses müsste die Arbeit für alle effektiver und besser werden, ja mehr noch: Man bräuchte dafür eine gemeinsame Vision, die ich derzeit noch nicht sehe. Deshalb trete ich an dieser Stelle dafür an, sich gemeinsamen Gesprächen nicht zu verweigern, aber doch die Chancen der kleinen Einheit zu betonen, wenn sie sich organisatorisch besser aufstellt, als sie es bisher getan hat.

4. Blick in die Landeskirche

Hier möchte ich nur ein Ereignis herausgreifen, das derzeit im Mittelpunkt steht. Morgen wird in einem feierlichen Gottesdienst in der Zionskirche in Bielefeld-Bethel Dr. Adelheid Ruck-Schröder als neue Präses unserer Landeskirche in ihr Amt eingeführt werden. Ich bitte sehr darum, dies in den Gebeten in den Gottesdiensten morgen in unseren Gemeinden zu bedenken. Damit endet eine 1 1/2 Jahre dauernde Vakanz seit dem Rücktritt von Annette Kurschus. Mit der Einführung der neuen Präses verbindet sich die Hoffnung für alle Ebenen unserer Kirche, dass nun die notwendigen Veränderungen kraftvoll angegangen werden. Die Herausforderungen sind allerdings gewaltig: Dazu gehören die Umsetzungen schmerzlicher Einsparungen im landeskirchlichen Haushalt mit den daran hängenden Ämtern und Werken. Dazu gehört die Aufarbeitung der Verletzungen sexueller Selbstbestimmung und die Implementierung eines Systems, das uns in die Lage versetzt, zukünftig klarer und konsequenter in diesem Bereich zu handeln. Dazu gehört die Frage, wie unsere Kirche in Zukunft geleitet werden soll. Das betrifft auch die Frage des Zuschnitts des Präsesamtes selbst, das derzeit mit einer Fülle von Leitungsaufgaben überfrachtet zu sein scheint. Und dazu gehört auch die Frage, wie dem Bedeutungsverlust von Kirche begegnet werden kann. Ich wünsche Adelheid Ruck-Schröder von dieser Stelle Gottes Segen in ihrem neuen Amt!

⁸ Aus „Unsere Kirche“, Ausgabe 16 / 2025, S. 2

Schlussgedanken

Als wir uns an Christi Himmelfahrt zum Ökumenischen Freiluftgottesdienst im Hülsenbecker Tal getroffen haben, setzte pünktlich zu Beginn um 11.00 Uhr ein leichter Nieselregen ein. Neben mir hörte ich vom Vorbereitungsteam Stimmen, die sagten: „Muss das ausgerechnet jetzt regnen?“ Ein leichter Vorwurf nach oben, so leicht wie der Nieselregen, war darin zu hören. Mir ging es ähnlich, und ich habe noch so scherzhaft bei mir gedacht: Das Motto dieses Gottesdienstes haben wir wohl etwas missverständlich formuliert: „den Himmel offenlassen“. Regen war damit eigentlich nicht gemeint.

Aber die etwa 120 Besucherinnen und Besucher sowie der große CVJM-Posaunenchor waren gut vorbereitet. Alle rückten etwas enger zusammen, klappten ihre Regenschirme auf oder zogen sich bunte Regenjacken an. Da entstand auf einmal ein recht farbenfrohes Bild an einem Tag, der ansonsten eher grau war. Ich habe das in diesem Moment sogar als Bild für die Kirche in unseren Tagen gesehen. Wenn wir unsere Komfortzonen und schützenden Kirchenmauern verlassen und immer wieder nach draußen in die Welt gehen, stehen wir auch schon mal im Regen. Kirche wird und muss sich verändern. Dann rücken wir eben enger zusammen und feiern trotzdem in all unserer Unterschiedlichkeit und Buntheit denjenigen, den wir als Vater, als Sohn und als Heiligen Geist anbeten. Er lässt es zu, dass seine Kirche auch schon mal im Regen steht, wenn sie sich auf Veränderungen einlässt. Aber er wird es niemals zulassen, dass sie untergeht.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!